

Feldgrau

Autor(en): **Beer, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **10 (1934-1935)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-704334>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Namen von manchen Orten nennen, um zu spüren, wie nahe sie bei mir sind, denn ich habe sie vor euch, meine Teuren, gekannt und geliebt, und sie sind mir zur Hand gewesen zu einer Zeit, da ihr für mich noch nicht vorhanden waret; jetzt aber seid ihr da, und zwiefach bin ich beheimatet: in euch und in diesem Land. Vor zwanzig Jahren ist unsere Armee hier und anderwärts zum Grenzschutz vorgerückt; damals glaubten wir Soldaten, es geschehe um unsertwillen, heute aber weiß ich es anders, wir haben gewacht, damit ein neues Geschlecht aufwachse auf einer umfriedeten Heimaterde; nehmet an Heimat und Friede und werdet nicht lässig in der Wachsamkeit! »

Der Krieger und der Soldat

In der zweiten Hälfte des großen Krieges von 1914—1918, als sich die Schlachten vor allem in Westeuropa in tagelangen furchtbaren Stahlgewittern austobten, als die Regimenter in glühende Hexenkessel voll Stahl und Eisen, Brand und Gas und Blut marschierten, als alles Flotte, Leichte, Romantische, alles Schneidige und Gaziöse mit den martialischen Märschen und den flatternden Bannern aus den Gefechtsfeldern und aus den Schützengräben verschwand, da verschwand auch der «frischfröhliche Krieg» mit Hurra und Sang und Klang, und der Krieg enthüllte erst so recht deutlich und eindrucksam sein gewaltiges und ehernes Antlitz. Aus diesen Gluthöllen voll von Eisen, Glut, Gas und Brand entstieg eine Schar von Männern, die das Gruseln verlernt hatte: die Krieger des XX. Jahrhunderts. Jede der Nationen, die bis zuletzt im Weltkriege kämpfte, besaß diese Schar von Kriegern. Nicht alle, die ihren Dienst dem Vaterlande gegenüber bis zur letzten Stunde getreu erfüllten, waren Krieger. Der Krieger ist auch im XX. Jahrhundert und im Kriege dieses XX. Jahrhunderts und in jedem Heere, das wir in unserer Zeit ins Feuer schicken, in der Minorität. Der Krieger ist und bleibt eine Ausnahmeerscheinung. Niemand weiß, ob er ein Krieger ist, bevor er durch das Grauen der modernen Schlacht geschritten ist. Krieger sein bedeutet eine seelische Grundverfassung, aufs höchste gesteigertes Bewußtsein der ungeheuren Tragik eines jeden Menschenlebens. Krieger sein, das heißt, von Bewußtsein erfüllt sein, daß wir sterben müssen, daß wir leben, um sterben zu dürfen und daß wir nichts anderes zu tun haben auf dieser Welt, als kämpfend zu sterben. Der Krieger ist nicht tapfer im üblichen Sinne des Wortes, er ist nicht tapfer, weil er die Furcht überwinden kann. Der Krieger rechnet mit dem Tode des Feindes und mit seinem eigenen, wie mit etwas ganz Selbstverständlichem und Gegebenem. Der Krieger ist mit seinem Schicksal auf du und du und ist von einer gewaltigen Gleichgültigkeit und Gleichmütigkeit erfüllt. Er lebt nur für den Tag und in jeder Minute dieses Tages ein ganzes Leben. Der Kampf gehört zu seinem Leben, wie Essen und Trinken, wie Haß und Liebe, wie Arbeit und Ruhe. Krieger erwachen erst im Kriege, Soldaten entdecken erst im Kriege, daß sie zu leben beginnen, wenn sie mit diesem Leben des Bürgers innerlich abgeschlossen haben — und werden so zu Kriegern.

Der moderne Krieger ist der heroische Soldat. Der moderne Material- und Maschinenkrieg braucht mehr heroische Soldaten als alle früheren Formen des Krieges.

Der Heroismus aber ist die seelische Verfassung einer Aristokratie in jedem Volke und diese Aristokratie geht von oben nach unten durch alle sozialen Schichten der Nation. Es gibt Krieger bei den Füsilieren und bei den Generälen.

Ein Heer kann nicht und wird nicht nur aus Kriegern bestehen. Es hat wohl in der Weltgeschichte nie Heere gegeben, in denen die Krieger in der Mehrheit waren. Die Krieger verkörpern die Seele des Heeres; das Heer aber muß bestehen aus Soldaten. *Jeder Krieger ist ein Soldat, aber nicht jeder Soldat ist ein Krieger.* Soldat sein heißt: eine geistige Haltung besitzen. Soldatentum ist potenzierte Männlichkeit: Treue, bedingungslose Plichterfüllung, unbedingter, rascher und genauer Gehorsam. Der Soldat unterwirft sich der Führung um der Gemeinschaft willen. Der Soldat weiß, was ehrenhaft und männlich ist. Eigentümlich ist beim Soldaten die Abneigung gegen jedes Wortgetöse über seine militärischen Leistungen. Hervorragende Soldaten sind stille und nachdenkliche Menschen. Die Sachlichkeit ist eine vornehme soldatische Eigenschaft und Tugend. Man kann als Soldat den Krieg hassen; dem Krieger ist er Lebenselement. Aber man kann als Soldat nicht die Pflicht dem Vaterlande gegenüber ablehnen. Jeder Staat braucht Soldaten der geistigen Haltung nach. Das Sol-

datischsein ist eine staatsbürgerliche Tugend; die abendländischen Völker sind in ihren gesunden Schichten alle soldatisch.

Das soldatische Wesen hat nichts mit Militarismus zu tun, aber auch der Krieger ist nicht Militarist im wahren Sinne des Wortes. Verkleidete Zivilisten, die eine weibische Freude an Uniformen und Glanz und Gloria haben, die neigen zum Militarismus, d. h. zur Vergewaltigung Wehrloser. Ein rechter Soldat kämpft nur gegen Bewaffnete und ein echter Krieger verachtet das Rasseln mit dem Säbel.

Der Soldat, sei er nun als Krieger geboren oder nicht, ist Diener des Staates, des Vaterlandes. Ein gehorsamer Diener des Landes zu sein, ist höchste Ehre eines Mannes. Wenn wir uns nicht täuschen, so nähern wir uns in unserm Lande wiederum einer Zeit, da der Dienst im Heereehrt und adelt, der Soldat der Eidgenossenschaft wiederum ihr erster Bürger ist.

Hans Zoppi.

Feldgrau

Die ganze 3. Division ist zur Absolvierung des Wiederholungskurses 1934 aufgeboden worden. Die Eintrittsmusterungen haben stattgefunden und die Mobilmachung ist sehr gut vor sich gegangen. — Wenn man das ganze Jahr hindurch aus der Presse der äußersten Linken ersehen muß, wie fortwährend gegen das Militär gehetzt wird, wie man jeden unbedeutenden Vorfall wenn immer möglich zur Heruntermachung der Offiziere und Unteroffiziere ausnützt und wie auch die leichtfertigste Klage eines wehleidigen Soldaten in breitester Aufmachung wiedergegeben wird, so muß man sich gerade heute wundern, daß das Einrücken der Truppen auf ihren Sammelplätzen ohne jeden Zwischenfall verlaufen ist und daß es bis heute nicht gelungen ist, die Vorliebe unseres Volkes für militärische Veranstaltungen zu ersticken oder auch nur zu mindern. Ueberall sind die Soldaten mit gutem Humor auf den Sammelplätzen eingetroffen, und unsere Bevölkerung begleitet sie mit den besten Wünschen in den Wiederholungskurs.

Der Militärdienst ist kein Kinderspiel. Er erfordert den ganzen Ernst der Offiziere, Unteroffiziere und der Soldaten. Eine Strenge, die kein grobes Vergehen und keine Fahrlässigkeit duldet, ist notwendig. Es werden auch, wie man ruhig zugeben darf, an den Wehrmann große Anforderungen gestellt. Aber wer ein rechter Soldat ist, der wird von Anfang an auf eine Anpassung seiner Kräfte eingestellt sein. Nicht etwa derjenige Offizier, der in der Disziplin die Zügel schleifen läßt, ist bei der Mannschaft am beliebtesten, sondern derjenige, der bei aller Pünktlichkeit auf korrekte Ausführung jedes Befehls dringt, den Dienst kennt und dabei doch den Leuten mit Gerechtigkeit und Wohlwollen begegnet. Wenn man eine gewisse Presse andauernd liest, so könnte man zu dem Glauben kommen, daß zwischen den Soldaten einerseits, den Unteroffizieren und Offizieren andererseits eine große Kluft bestehe. Man könnte zu der Auffassung gelangen, daß den Vorgesetzten das «Schlauchen» der Soldaten ein Vergnügen bereite und daß sie durchweg von einem unheilbaren Machtdünkel befallen seien. Unter den vielen Tausenden von Milizoffizieren gibt es gewiß solche, die von ihrer Bedeutung einen falschen Begriff haben. Es können Fälle vorkommen, in denen sich ein Offizier oder Unteroffizier einen Mangel in der Behandlung der Soldaten hat zuschulden kommen lassen. Es wäre Unsinn, solches in Bausch und Bogen zu bestreiten oder wegzuleugnen. Aber diese Fälle sind im Hinblick auf die gesamte Armee, auf die vielen Schulen und Kurse als ganz seltene Ausnahmen zu bezeichnen. Das ist der Grund, weshalb die militärfeindliche Presse jede Laus zu einem Elefanten aufblasen, jeden unbedeutenden Uebergriff publizistisch ausschachten und in den Kantonsräten und im Bundesparlament mit Interpellationen breitschlagen muß.

Dabei vergißt man eines: Unsere Unteroffiziere und Offiziere sind alle aus dem Volk hervorgegangen, so wie jeder Soldat. Es ist richtig, daß eine erhöhte Schulbildung den jungen Mann besser befähigt, einen Grad zu erlangen und die Stellung eines Vorgesetzten einzunehmen, als eine vernachlässigte Erziehung. Es mag auch zugegeben werden, daß ein besser situierter Bürger eher in der Lage ist, die Kurse zu bestehen, welche die Voraussetzung zur Beförderung sind, als jemand, der täglich um seinen Lebensunterhalt kämpfen muß. Doch das hat nicht gehindert und es steht auch heute nicht im Weg, daß befähigte Leute aus allen Berufsständen in die Reihen der Unteroffiziere und Offiziere aufstiegen. Männer aus allen Berufsgattungen haben es zu hohen militärischen Graden und zu Berufsmilitärs gebracht. Diese Leute haben es am allerwenigsten verdient, daß man wegen ihrer militärischen Tätigkeit an ihnen eine böswillige Kritik übt und sie fortwährend verlästert,

während sie doch einer sehr harten Pflicht im Dienste des Vaterlandes genügen. Die böswilligen Kritiker stammen in der Regel aus Kreisen, die den Begriff «Vaterland» verleugnen, die aber nicht müde werden, in jedem Fall der Bedürftigkeit und der Arbeitslosigkeit die vaterländischen Institutionen in Anspruch zu nehmen.

Zwischen Volk und Armee besteht kein Gegensatz. Ein solcher existiert nur in der Einbildungskraft jener Leute, welche unsern Staat aushöhlen und zersetzen wollen. Die alte Militärfreudigkeit lebt immer noch, das hat man bei dieser Mobilmachung gesehen, und das ist auch im Massenzudrang des Volkes zu den Manövern sichtbar geworden.

Korp. C. Beer, III/34.

Militärisches Allerlei

Im Ständerat ist die Beratung der Vorlage über die *Verlängerung der Rekrutenschulen* zu Ende gegangen. Diskussionslos wurden die Bestimmungen über die Länge der neuen Rekrutenschulen (90 Tage für Infanterie, Artillerie und Genie, 104 Tage für Kavallerie, gleichbleibende Dauer [62 Tage] für Sanität, Verpflegung und Train, Reduktion von 77 auf 76 Tage für Flieger und Motorwagentruppe) genehmigt. Auch die Neuordnung der Wiederholungskurse gemäß Vorschlag (siehe letzte Nummer des «Schweizer Soldat») fand Zustimmung. Die Reduktion der Unteroffiziersschule der Infanterie auf 12 Tage fand wohl einige Bedenken, wurde dann aber genehmigt. Die Beförderung zum Fourier soll zukünftig in der Regel erst nach der Rekrutenschule erfolgen, nicht wie bisher nach absolvierter Fourierschule. — Die Verhandlungen im Nationalrat folgen noch.

Nach den *Manövern* der 1. Division sind nun auch diejenigen der 3. Division abgehalten worden. Oberstkdt. Wille als Übungsleiter hatte Manöverunterlagen erstellt, die vom bisherigen abweichen. Es wurde nicht gewohnter Weise am ersten Tag ein Begegnungsgefecht, dann Rückzug des einen und Verfolgung des andern Gegners und schließlich Angriff gegen eine mehr oder weniger bekannte Stellung und Gegenangriff des Verteidigers durchgeführt, sondern die beiden Parteiführer mußten völlig ins Ungewisse hinein handeln. Keiner wußte, wo der andere war und was er wollte, so daß sie vor völlig kriegsgemäßen Aufgaben standen. Die Manövertage stellten an die Truppe große Anforderungen. Am letzten Manövertag machte sich bei einzelnen Bataillonen eine stark in Erscheinung tretende Ermüdung geltend. Das Defilee mußte der ungünstigen Bodenverhältnisse wegen fallen gelassen werden. — Ueber die motorisierten Lmg. und Mg. bringen wir in der heutigen und der nächsten Nummer Bilder.

Die Geb.-Sap.-Kp. IV/3 hat auf Gesuch der Zuger Regierung im *Unwettergebiet am Aegerisee* Verwendung gefunden und dort überaus nützliche Arbeit im Dienste des Nächsten geleistet. Wir hoffen, hierüber in Wort und Bild einiges berichten zu können.

Am 23. September ist mit einer bescheidenen Feier die *Scheurer-Eiche* in Gampelen der Öffentlichkeit übergeben worden, zur Erinnerung an den verstorbenen Bundesrat Karl Scheurer, Chef des E. M. D.

In Wimmis wurde ein Instruktionskurs zur Ausbildung von Instruktoren für den *zivilen Luftschutz* durchgeführt. Wir sind in der Lage, hierüber nächsten einen illustrierten Bericht veröffentlichen zu können.

Am Betttag fand auf dem Beundenfeld in Bern, der Geburtsstätte der schweizerischen *Fliegertruppe*, eine eindrucksvolle *Erinnerungsfeier* statt mit einer Feldpredigt von Hptm. Epprecht, Zürich, einer Begrüßungsansprache von Major Meier-Müller, dem Präsidenten der «Avia» und einem interessanten Rückblick des Kommandanten der Fliegertruppe, Oberst Bardet, auf die geschichtliche Entwicklung unserer jüngsten Waffe. Der im August 1914 vorhandene Bestand unserer Militärflugwaffe von 11 Apparaten und 10 Piloten hat sich entwickelt zu über 150 kriegsbrauchbaren Apparaten und etwa 100 Übungsflugzeugen mit rund 240 Piloten. Der Fliegertruppe gehören heute über 200 Offiziere, 500 Unteroffiziere und 2250 Soldaten an. 50 Militärflieger haben in Erfüllung ihrer soldatischen Pflicht ihr Leben dem Vaterland geopfert. Der Chef des Militärdepartements betonte die Bedeutung des absoluten Vertrauens aller Waffen untereinander und gegenüber den obersten Behörden und stellte der Fliegertruppe das Zeugnis aus, daß sie das volle Vertrauen von Behörden und Volk genieße.

Die auf Veranlassung des Unteroffiziersvereins Laufental

aufgefrischten *Wappenanlagen und Denkzeichen im Kessiloch* bei Grellingen sind in einer schlichten, aber eindrucksvollen Feier, in Verbindung mit der Mobilisationsfeier des Füs.-Bat. 23, eingeweiht worden.

Der frühere *Oberstdivisionär Gertsch* hat eben eine neue Schrift veröffentlicht: «Die Eidgenossenschaft am Scheidewege.» Er unterbreitet dem erstaunten Schweizervolk darin «Feststellungen» und Vorschläge, die ohne Kopfschütteln nicht zu genießen sind. Nach Gertsch bestände zwischen Italien und Frankreich eine geheime Abmachung über die Aufteilung der Schweiz. Er befürwortet einen dauernden Grenzschutz mit 12 000 Maschinengewehren und 500 Kampfflugzeugen und reitet sein altes Steckenpferd der Maschinengewehrmee. Eine ständige Truppe soll eingeführt und unter anderm auch die Traintruppe abgeschafft werden, unter Uebertragung der militärischen Transporte an private Unternehmer. Scharfe und ungerechtfertigte Kritik am Bestehenden und verdienten Führern machen neben unbegründeten Vorschlägen Gertsch zum Kampfgenosser der Antimilitaristen, die ihn, im Gegensatz zum wehrbereiten Schweizervolk, ernst nehmen. Schade um diesen für unsere Armee verdienten hohen Offizier!

Die beiden durch ihre irredentistischen Hetzereien unruhlich bekannt gewordenen Tessiner Bürger *Emilio Colombi* und *Adolfo Carmine* sollen hohe italienische Orden in Empfang genommen haben, als Krönung ihrer an Landesverrat grenzenden Wühlereien unserm Lande gegenüber. Hätte Italien den beiden Herren doch das Ehrenbürgerrecht verliehen und sie über die Landesgrenze gezogen! Das Schweizervolk hätte von ihrem Umzug ins Nachbarland wohl freudig Kenntnis genommen!

Der Völkerbund hat sich nunmehr durch die *Aufnahme Sowjetrußlands* «gestärkt». Mit Mannesmut hat Bundesrat Motta den ablehnenden Standpunkt unserer Landesregierung begründet. Er ist dafür mit einem Beifall bedacht worden, wie ihn der Völkerbundssaal noch nie erlebt haben soll. Die Abstimmung aber hat den Wert dieser ebenso billigen, wie abstoßenden heuchlerischen «Klatschsucht» ins richtige Licht gerückt und ist so herausgekommen, wie vorausszusehen war: bei einigen Enthaltungen ist Rußland mit 38 gegen die 3 Stimmen von Holland, Portugal und der Schweiz glatt in den Völkerbund aufgenommen worden. Wie weit dem Weltfrieden damit gedient ist, wird sich zeigen. Wo, wie im Völkerbund, der Begriff Moral fremd und gewissenloses «Päcklimachen» einzige Sorge zu sein scheinen, da ist alles möglich. Unserer Regierung aber wünschen wir den mit ihrem ablehnenden Entscheid bekundeten, so wohlthuenden Mut auch für alle Zukunft und namentlich dann, wenn es gelten sollte, den russischen Wühlhubern gegenüber zu zeigen, daß wir uns in unserm Lande von ihnen nichts, aber auch gar nichts, gefallen lassen werden.

Der *italienische Ministerrat* hat die Einführung einer obligatorischen militärischen Ausbildung für die aus der Rekrutenschule entlassenen Dienstpflichtigen beschlossen, um ihren Militärgest und die Verbindung mit ihren Korps wachzuhalten, Kaders von beurlaubten Spezialisten zu bilden und die Beurlaubten über das neue Material und die neuen Kriegsmethoden auf dem laufenden zu halten. Diese militärische Ausbildung ist für alle beurlaubten Militärs bis zum 10. Jahr nach der Rekrutenschule obligatorisch. Sie wird von der faschistischen Miliz nach Weisungen des Kriegsministeriums zum großen Teil an Sonntagen oder durch kurze Wiederholungskurse besorgt.

Frankreich hat neben einer Verstärkung der Ostgrenze nun auch beschlossen, die Garnison von Paris zu verstärken, was als technische Notwendigkeit erklärt wird.

Erinnerungstagung des Füs.-Bat. 63 in Winterthur

Wir laden alle ehemaligen Wehrmänner des Bataillons 63, die den Grenzdienst oder schon frühere Dienste mit dem Bataillon absolviert haben, zu einer Erinnerungstagung nach Winterthur ein. Sie findet *Sonntag den 11. November* statt; Besammlung 10 Uhr beim St.-Georgen-Schulhaus. Es werden im Oktober an sämtliche Wehrmänner, deren Adressen uns bekannt sind, persönliche Einladungen versandt sowie Karten zum Bezüge von Billetten zu halber Taxe. Wehrmänner, die keine Einladung erhalten, werden gebeten, sich unter Angabe der ehemaligen Einteilung zu melden bei Herrn *H. Salzmann*, zum «Trübli», Winterthur. Wir bitten, in Kameradenkreisen von unserer Tagung Kenntnis zu geben und erwarten einen mächtigen Aufmarsch zu dieser schönen Erinnerungsfeier.

Das Organisationskomitee.